

*Daniel Petit: Untersuchungen zu den baltischen Sprachen.* Leiden – Boston: Brill 2010. (Brill's Studies in Indo-European Languages & Linguistics, 4.) VIII + 353 S. ISBN 978-90-04-17836-6 119 Euro

Im vorliegenden Buch des renommierten französischen Baltisten Daniel Petit, auf das wir kurz aufmerksam machen möchten, werden fünf wichtige Bereiche der baltischen Sprachwissenschaft aus historisch-vergleichendem Blickwinkel behandelt. Das erste Kapitel bringt eine genetisch-klassifizierende Strukturierung der baltischen Idiome (*Einführung in die baltische Dialektologie*; S. 3–51); man findet hierin u. a. auch eine sehr nützliche übersichtliche chronologische Auflistung der altlitauischen und altlettischen Sprachdenkmäler, wobei die altlitauischen Sprachdenkmäler auch mundartlich eingeordnet und mit Verweisen auf ihre Editionen versehen sind (S. 42–44, 49). Das zweite Kapitel ist der äußerst schwierigen Frage der baltischen Prosodie gewidmet und enthält auch zahlreiche neue Bemerkungen zu dieser alten Problematik (*Das baltische Akzent- und Intonations-system*; S. 52–139). Nicht wenig wichtig und kompliziert ist das Thema des dritten Kapitels: das Neutrum im Baltischen (*Das baltische Neutrum*; S. 140–204). Im vierten Kapitel kommt der Autor auf das baltische Verbalsystem, insbesondere auf die sog. halbthematische Flexion, zu sprechen (*Die halbthematische Flexion im Baltischen*; S. 205–260). Das letzte Kapitel behandelt die sehr mannigfaltigen baltischen Klitika, die u. a. auch ein reiches Material für die Grammatikalisierungsforschung bieten (*Die Klitika im Baltischen*; S. 261–307). Das Buch ist verdienstvoll auch mit einem Wortindex versehen (*Index verborum*; S. 327–353).

Sicherlich könnte über das eine oder andere Detail des Buches diskutiert werden (so überrascht beispielsweise, dass der Autor auf S. 7 die Nichtunterscheidung von Numeri in der dritten Person des Verbs zur Syntax zählt, oder man könnte die Behauptung auf S. 140, dass der Verlust des Neutrums in den baltischen Sprachen vom Arealgesichtspunkt aus isoliert sei, mit dem Verweis auf die Reduktionen in der Genuskategorie in den nordgermanischen Sprachen bzw. auf die Absenz dieser Kategorie in den ostseefinnischen Sprachen etwas relativieren). Wichtig ist jedoch, dass der interessierte indogermanistische Leser in Petits Buch einerseits eine verlässliche Belehrung über so manche verwickelte Tatsachen der baltischen Sprachen, andererseits auch wertvolle neue Gedanken findet. Auf der anderen Seite ist es eigentlich etwas traurig, wenn ich als weiteres Positivum des Buches die Tatsache erwähne, dass der Autor sich nicht gescheut hat, es auf Deutsch zu verfassen: Forscher, die in mehreren Weltsprachen schreiben können und eine andere von ihnen als das Englische bevorzugen, fühlen sich heute vor den englisch Monolingualen oft beschämt; dieser Trend ist indessen anscheinend schon länger andauernd, denn bereits im Jahr 1995 konnte man den folgenden unglaublichen Satz lesen: „It is, of course, extremely pleasant to see the present trend for scholars who have written in German to write in an international language“ (Studies in Language 19, S. 580).

Bohumil Vykypěl  
vykypel@iach.cz